

SBFI NEWS ^{5/22}

Informationen aus dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI



Fokus

Kampagne
BerufsbildungPlus.ch

> 4

Weiterbildung

Internationale
Konferenz CONFINTEA

> 14

Forschung

Zukunftsanalyse
der SATW

> 16



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

Inhalt



Fokus – Berufsbildungskampagne

- «Auf dem Berufsweg zum Ziel» – neuer Auftritt der Kampagne BerufsbildungPlus.ch 4

Themen

- SwissSkills 2022: publikumswirksame Einblicke in 150 Berufe 8
- Weiterbildung: Resultate der CONFINTEA VII in Marrakesch 10
- Schwerpunkte der internationalen Zusammenarbeit in der Bildung 12
- Forschung und Innovation: «Nur das Zusammenspiel von zahlreichen Technologien kann zu bahnbrechenden Veränderungen führen.» 14
- Mit gezielten Massnahmen den Forschungs- und Innovationsstandort Schweiz weiter stärken 16

Einblicke

- Fakten und Zahlen:
Grosses Vertrauen in die Wissenschaft 18
- Arbeiten im SBFI: Patrice Soom 19
- BFI-Bild 20



IMPRESSUM

Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI
Einsteinstrasse 2, 3003 Bern
info@sbfi.admin.ch
www.sbfi.admin.ch
Ausgabe: Nr. 5 2022 (5/22)
Redaktion: Simone Keller und Martin Fischer
Grafik: Désirée Goetschi
Übersetzung: Sprachdienst SBFI
Druck: BBL
Sprachen: D und F
ISSN 2296-3677

Die Berufsbildung integriert junge Menschen ins Erwerbsleben und bietet ihnen ausgezeichnete Karriereöglichkeiten. Die Kampagne Berufsbildungplus.ch lässt junge Erwachsene zu Wort kommen, die sich für eine Berufslehre entschieden haben. Eine davon ist die 21-jährige Mediamatikerin Lea B. aus dem Kanton Freiburg. Sie erzählt im Blog von ihren Erfahrungen bei der Berufswahl und gibt wertvolle Tipps für Schülerinnen und Schüler, die den Berufswahlprozess noch vor sich haben. Bild: CRK

Folgen Sie uns auf Social Media



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Die duale Berufsbildung ist in unserer Gesellschaft genaugenommen immer präsent. Beispielsweise in der Gestalt von praxiserprobten Fachkräften in der Wirtschaft oder von Jugendlichen auf dem Weg zur Berufsschule. Doch in diesen Tagen ist sie so noch präsenter als sonst. Der Claim «Auf dem Berufsweg zum Ziel» steht im Zentrum der Ende August in eine neue Laufzeit gestarteten Kampagne BerufsbildungPlus.ch. Wer TV schaut, ins Kino geht oder in den sozialen Medien unterwegs ist, kennt ihn. Grosses Aufsehen erregten auch die zentralen Berufsmeisterschaften SwissSkills vom 7. – 11. September in Bern; die Medaillengewinnerinnen und -gewinner und ihre stolzen Ausbildungsbetriebe standen und stehen im medialen Rampenlicht.

Unter den gut 120 000 Besuchern der Wettkämpfe an den SwissSkills 2022 befand sich auch eine Handvoll Vertreterinnen und Vertreter ausländischer Botschaften in der Schweiz. Sie mit ihren Fragen und Überlegungen durch die Berufsmeisterschaften zu begleiten, war spannend.

Warum ist die duale Berufsbildung für Jugendliche in der Schweiz so attraktiv? Weil sie erlaubt, praktische Fähigkeiten und Interessen auf einem gesellschaftlich anerkannten Bildungsweg mit verschiedensten weiterführenden Abzweigungen im Sinne des lebenslangen Lernens zu valorisieren.

Weshalb stecken die Betriebe so viel (auch finanzielles) Engagement in die Lehrlingsausbildung? Weil sie darin eine sinnvolle Investition in ihre eigene Zukunft erkennen, indem sie die Fachkräfte von morgen ausbilden.

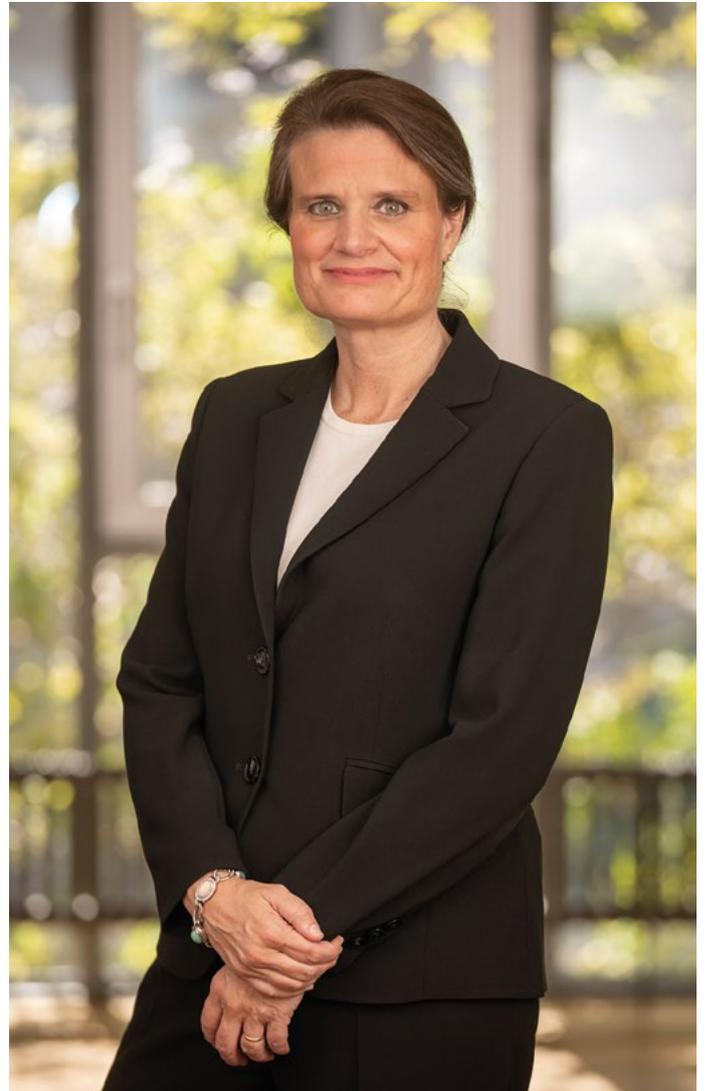
Bekommen die Jugendlichen während ihrer Berufslehre tatsächlich einen Lohn? Ja, denn sie arbeiten drei bis vier Tage im Betrieb, und wer arbeitet, soll dafür auch ein Entgelt bekommen.

Wie kann es sein, dass die Wirtschaftsverbände und Branchen die Inhalte der Bildungsverordnungen und Bildungspläne bestimmen und nicht der Staat? Weil dadurch gewährleistet ist, dass die berufsspezifischen Lerninhalte konsequent in der Arbeitswelt verankert sind, die sich in einem stetigen Wandel befindet.

Ein doppeltes Fazit: Dass die duale Schweizer Berufsbildung in anderen Ländern 1:1 kopiert werden kann, ist utopisch. Angesichts der Begeisterung und Leidenschaft, die die Besucher der SwissSkills seitens Wettkämpferinnen und Wettkämpfer, Ausbildungs- und Branchenverantwortlichen, Lehrerschaft, Wirtschaft und Politik hautnah erleben durften, müssen wir uns für die Zukunft der Berufsbildung in der Schweiz kaum Sorgen machen!



Martina Hirayama
Staatssekretärin für Bildung, Forschung und Innovation



«Auf dem Berufsweg zum Ziel» – neuer Auftritt der Kampagne BerufsbildungPlus.ch

BerufsbildungPlus.ch – die Dachkampagne der Schweizer Berufsbildung – präsentiert sich mit einem neuen Auftritt. Mit dem Claim «Auf dem Berufsweg zum Ziel» informiert sie die breite Öffentlichkeit über die Stärken des Schweizer Berufsbildungssystems und setzt mit modernem Erscheinungsbild und zielgruppenspezifischen Botschaften neue Akzente. Im Zentrum der Kampagne steht ein Spot, der beispielhaft eine Berufsbildungsgeschichte aus stolzer Elternsicht zeigt. Mit der neuen Kampagne wird eine weitere Etappe in der mittlerweile rund 20-jährigen Geschichte gestartet.



«Der Erfolg meiner Tochter
begann mit einer Berufslehre.»
Ali Oskan mit seiner Tochter, Köchin Elif

 Auf dem **Berufsweg** zum Ziel.

BERUFSBILDUNGPLUS.CH
Eine Initiative von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt.

Die Kampagne BerufsbildungPlus.ch zeigt mit ihrem neuen Auftritt seit Ende August 2022 auf, dass Jugendliche, die eine berufliche Grundbildung absolvieren, beste Aussichten auf eine erfolgreiche Berufslaufbahn haben. Die vielfältigen (Karriere-)Möglichkeiten, die die Berufsbildung bietet, sind Eltern oder anderen Bezugspersonen von Jugendlichen im Berufswahlprozess manchmal zu wenig bekannt. Dabei sind gerade sie die wichtigsten Ansprechpersonen, wenn es um die Berufswahl ihrer Kinder geht. Die Kampagne fokussiert deshalb auf zwei Generationen: Mit dem Claim «Stolz auf den Berufsweg» informiert sie zum einen Eltern über die Vorzüge der Berufsbildung. «Geh deinen Weg» ermutigt Jugendliche ihren Beruf so zu wählen, dass er ihren Interessen, Wünschen und Fähigkeiten entspricht. Auf

dieser Grundidee baut die Botschaft des Kampagnen-Spots auf. Darin erzählt Ali Oskan die wahre Geschichte seiner Tochter, die sich – trotz anfänglicher Vorbehalte ihres Vaters – für eine Lehre als Köchin entschieden hat und heute erfolgreich ihr eigenes Restaurant führt. Diese Botschaft wird auf verschiedenen Kanälen verbreitet: Mit TV als Leitmedium, ergänzt durch Spots im Kino, einen breiten Display- und Social-Media-Einsatz sowie eine Kampagnenwebsite mit einem Blog. Ein sogenannter «Sujetgenerator» und eine «Social Wall» animieren Eltern, Jugendliche und Lehrbetriebe dazu, die Kampagne über ihre eigenen Kanäle zu verbreiten.

Die Berufsbildung im Fokus: ein Blick zurück

Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Stärken der dualen Berufsbildung hat ihren Ursprung in den neunziger Jahren, als mit den sogenannten Lehrstellenbeschlüssen Massnahmen zur Verbesserung des Lehrstellenangebotes in die Wege geleitet wurden. Damals war die Situation für Schulabgängerinnen und Schulabgänger auf dem Lehrstellenmarkt schwierig, und die Politik setzte sich für das Bereitstellen von mehr Lehrstellen ein. Der Bund unterstützte die Bildung von Lehrbetriebsverbänden, Lehrstellenförderung, Brückenangebote und Informationsvermittlung. Selber machte er mit bekannten – Tennisspielerin Patty Schnyder, Fussballtrainer Roy Hodgson – und weniger bekannten Protagonisten auf die Berufsbildung aufmerksam. Die Massnahmen der Lehrstellenbeschlüsse galten als Übergang zum neuen Berufsbildungsgesetz, das 2004 in Kraft trat. Kurz danach zeigte die Kampagne «Chance06» Unternehmen auf, dass sich das Ausbilden lohnt. Gleichzeitig informierte die Kampagne Jugendliche über das vorhandene Informations- und Beratungsangebot in den Kantonen.

An der zweiten nationalen Lehrstellenkonferenz im November 2006 waren sich Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt einig, dass die schweizweite Kampagne weiterzuführen sei. 2007 wurde der rote Pfeil als Markenzeichen für den «Weg der Profis» in die Kampagne eingebracht. Die Imagekampagne hatte als Ziel, Jugendliche zum Einstieg in die Berufswelt zu motivieren, Betriebe aufzufordern, Lehrstellen zu schaffen und die höhere Berufsbildung besser bekannt zu machen. Die Kampagne wies nicht nur auf die Stärken der Berufsbildung für Gesellschaft und Unternehmen hin, sondern informierte bis 2009 insbesondere über die damals neuen zweijährigen Attestausbildungen (EBA) und die Möglichkeiten der höheren Berufsbildung.



www.wer-wird-mein-nachfolger.ch





Im Rahmen dieses Kampagnenauftritts wurde auch die bereits bestehende Lehrbetriebsvignette als Teil der Kampagne aufgenommen, welche nach wie vor ein beliebtes Kommunikationsinstrument ist. Die aktuell über 60 000 Lehrbetriebe in der Schweiz können damit aufzeigen, dass sie sich für die Sicherstellung des Nachwuchses in ihrer Branche und für die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt starkmachen.



Wissens- und Imagevermittlung bei Jugendlichen und ihren Bezugspersonen

Herrschte beim Start der Kampagne BerufsbildungPlus.ch im Jahr 2006 noch eine angespannte Lehrstellensituation, überstieg das Angebot an Ausbildungsplätzen 2011 erstmals die Nachfrage seitens der Jugendlichen. Dieser Trend setzte sich in den Folgejahren fort. Dafür verantwortlich war einerseits die kontinuierliche Zunahme der Ausbildungsbereitschaft der Betriebe, andererseits wirkte sich die seit 2009 rückläufige Zahl der Abgängerinnen und Abgänger der obligatorischen Schule auf die Lehrstellennachfrage aus. Für Jugendliche wurde es einfacher, eine Lehrstelle zu finden. Somit verschob sich der Schwerpunkt der Kampagne auf die Wissens- und Imagevermittlung bei Jugendlichen und ihren Bezugspersonen: Für die Wirtschaft war und ist es wichtig, die vorhandenen Lehrstellen zu besetzen und Jugendliche für den berufsbildenden Weg zu interessieren. Mit einer Internetseite für Jugendliche, einem Facebook-Auftritt, einem Elternmagazin und digitalen Spielen richtete sich die Kampagne in den Jahren 2010 bis 2012 an diese Zielgruppen.



FORTSCHREITENDE **LAUF BÄHNLER** **WEITERMACHERIN**

Mit der höheren Berufsbildung werden aus Profis Experten.

BERUFSBILDUNGPLUS.CH
 DER WEG DER PROFIS.
Eine Initiative von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt

2013 und 2014 gab die Kampagne mit Plakaten im öffentlichen Raum eine klare Botschaft ab: In der Berufsbildung kommen Talente zur Geltung – und wer wünscht sich das nicht für seine Kinder oder für sich selber?

Ab 2015 stellte die Kampagne vor allem die Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems in den Vordergrund. Sie wies auf die Vielzahl an Karrierechancen hin, die die Berufsbildung bietet. Der Slogan «Lerne..., werde...» sollte vermitteln, dass der Einstieg in die Berufsbildung die Basis für unzählige Aufstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten ist.

Kampagne stets am Puls der Zeit

Die Schwerpunkte und Kommunikationsinstrumente der Kampagne BerufsbildungPlus.ch werden laufend an die Aktualität angepasst. Die Kampagnenaktivitäten werden periodisch evaluiert. Während Plakate in den Anfangszeiten ein führendes Medium waren, spielen bewegte Bilder – sei es im Fernsehen oder in den sozialen Medien – heute eine grosse Rolle. Trotzdem, das Ziel der Kommunikation im Berufsbildungsbereich hat sich seit den neunziger Jahren nicht geändert: Mit dem Sichtbarmachen der Stärken der Berufsbildung sowie deren Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft trägt der Bund dazu bei, dass der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften gedeckt wird. Jetzt und in Zukunft.

LERNE OBSTFACHMANN, WERDE LEBENSMITTEL-TECHNOLOGE.
 PROFIS KOMMEN WEITER.

BERUFSBILDUNGPLUS.CH
Eine Initiative von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt.

Kontakt: Gerda Lüthi, SBFI
 Projektverantwortliche Ressort Berufsbildungspolitik
 gerda.luethi@sbfi.admin.ch, +41 58 464 05 83

Weitere Informationen:
 Kampagnenauftritt: www.berufsbildungplus.ch
 Evaluation der Kampagne BerufsbildungPlus.ch:
www.sbfi.admin.ch/evaluationen

SwissSkills 2022: publikumswirksame Einblicke in 150 Berufe

In Bern haben im September mit den SwissSkills 2022 die dritten zentralen Schweizer Berufsmeisterschaften stattgefunden. Dabei wurden von über 1150 jungen Berufsleuten 150 Lehrberufe präsentiert. In 85 dieser Berufe erkoren die Besten aus allen Landesteilen die Schweizer Meisterinnen und Meister. Das SBFI fördert Berufsmeisterschaften wie die SwissSkills auf verschiedenen Ebenen.



Die SwissSkills 2022 erlebten an ihrem Eröffnungstag einen regelrechten Ansturm. Allein in der ersten Stunde strömten rund 10 000 Schülerinnen und Schüler auf das Messegelände. Bild: SwissSkills

Das Gelände der BERNEXPO wurde zwischen dem 7. und 11. September 2022 zum dritten Mal nach 2014 und 2018 zur riesigen temporären Bühne für über 1150 talentierte Berufsleute aus rund 150 verschiedenen Lehrberufen. Dank dem einzigartigen Format der zentralen SwissSkills konnte das Publikum, insbesondere Jugendliche im Berufswahlprozess, den besten jungen Berufsleuten der Schweiz bei der Arbeit über die Schultern blicken und damit die unterschiedlichsten Lehrberufe hautnah miterleben. Zudem boten die über 70 beteiligten Berufsverbände Möglichkeiten, um berufstypische Tätigkeiten und Arbeiten selber auszuprobieren.

Schaufenster für die Berufsbildung

«Das Schweizer Berufsbildungssystem hat sich gerade auch in Krisen als zentraler Pfeiler des Werk- und Denkplatzes Schweiz äusserst gut bewährt und bietet jungen Menschen selbst in diesen ungewohnten Zeiten Perspektiven», sagt OK-Präsident Daniel Arn. Die SwissSkills 2022 waren für die rund 120 000 Besucherinnen und Besucher mehr denn je ein grosses Schaufenster der Berufsbildung. Dies auf einer Fläche von rund 100 000 Quadratmetern, was rund 14 Fussballfeldern entspricht.

Erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und Privatwirtschaft

Veranstalter der SwissSkills 2022 ist der Verein SwissSkills Bern. Dieser erhielt von der Stiftung SwissSkills den Auftrag, die zentralen Berufsmeisterschaften durchzuführen. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor des Berufsbildungssystems in der Schweiz ist der Schulterschluss zwischen öffentlicher Hand und Privatwirtschaft. Dieser kam auch bei den SwissSkills 2022 zum Tragen. Der Bund steuerte auf Grundlage des Berufsbildungsgesetzes rund 60 Prozent an das Gesamtveranstaltungsbudget von ca. 15 Millionen Schweizer Franken bei. Weitere 15 Prozent übernahmen der Kanton und die Stadt Bern. Der restliche Viertel des Budgets wurde privat finanziert, grösstenteils über Sponsoring und Fundraising. Eine entscheidende Rolle bei den SwissSkills spielen die über 70 beteiligten Berufsverbände, welche für die Durchführung der Wettkämpfe und die Präsentation ihrer jeweiligen Berufe zuständig sind.

Das SBFI fördert Berufsmeisterschaften auf verschiedenen Ebenen. Die Stiftung SwissSkills, welche vom Bund, den Kantonen und den Berufsverbänden gemeinsam getragen wird, fördert die berufliche Aus- und Weiterbildung junger Berufsleute durch die Mitwirkung an



Über 1000 talentierte junge Berufsleute zeigten auf dem BERNEXPO-Gelände in 85 Wettkampfberufen ihr Können oder boten in 65 Berufsdemonstrationen einen inspirierenden Einblick in die Vielfalt der Schweizer Berufswelt. Bilder: SwissSkills

internationalen Wettbewerben. Sie organisiert und koordiniert die Schweizer Teilnahme an den internationalen Berufswettbewerben EuroSkills und WorldSkills. Zudem unterstützt und berät sie die Verbände bei der Durchführung von Schweizer Berufsmeisterschaften. Darüber hinaus orientiert die Stiftung die Öffentlichkeit über die Wettbewerbe und trägt zur Sichtbarkeit der Berufsbildung bzw. des dualen Berufsbildungssystems bei. Gestützt auf das Berufsbildungsgesetz unterstützt das SBFI die Aktivitäten der Stiftung seit 2002.

Vielfalt und Karrierechancen der Berufsbildung aufzeigen

Aus der Berufsbildung gehen Praktikerinnen und Praktiker hervor, die für das Funktionieren der Schweizer Volkswirtschaft von grundsätzlicher Bedeutung sind. Dank der beruflichen Grundbildung, der höheren Berufsbildung, den Fachhochschulen und natürlich auch dank Abgängerinnen und Abgängern der ETH und Universitäten

steht den Unternehmen in der Schweiz ein idealer Mix aus Fachkräften zur Verfügung. Dieser Mix ist eine Stärke der Schweiz im internationalen Wettbewerb. Veranstaltungen wie die SwissSkills tragen massgeblich dazu bei, die Vielfalt und die Karrierechancen der Berufsbildung aufzuzeigen und Jugendliche dazu zu motivieren, sich für den Berufsbildungsweg zu entscheiden.

Für das SBFI ist die Bekanntmachung der vielfältigen Berufsbildungschancen eine wichtige Aufgabe. Das SBFI unterstützt deshalb die Organisation und Durchführung von nationalen und internationalen Berufsmeisterschaften. Auch mit weiteren Massnahmen macht das SBFI auf die Berufsbildung aufmerksam. Dazu zählen beispielsweise die Kampagne BerufsbildungPlus.ch, die Mitfinanzierung der Plattform www.berufsberatung.ch oder die Unterstützung regionaler Berufsmessen.

Kontakt: Marija Bojanic Stirnemann, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Weiterbildung und Projektförderung
marija.bojanic@sbfi.admin.ch, +41 58 485 64 75

Weitere Informationen:
SwissSkills: www.swiss-skills.ch
Resultate der Berufsmeisterschaften 2022:
www.swiss-skills2022.ch

Resultate der CONFINTEA VII in Marrakesch

Seit 1949 organisiert die UNESCO alle zwölf Jahre die Internationale Konferenz zur Weiterbildung CONFINTEA (Conférence internationale sur l'éducation des adultes). Als Mitglied der UNESCO war die Schweiz an allen Konferenzen präsent und engagiert sich für die Umsetzung der jeweiligen Aktionspläne und Empfehlungen. An der diesjährigen siebten Ausgabe in Marokko befassten sich die Teilnehmenden hauptsächlich mit den Herausforderungen, die die Weiterbildung in den kommenden Jahren prägen werden.



Die Schweizer Delegation an der CONFINTEA VII in Marrakesch: Bernhard Grämiger (SVEB), Maja Huber (Co-Präsidentin IKW), Gaëtan Lagger (SBFI) (v.l.n.r.). Bild: zVg

Vertreterinnen und Vertreter aus den 142 Mitgliedsländern der UNESCO trafen sich im Juni 2022 in Marrakesch sowie virtuell, um Ziele und Aktionen im Bereich der Weiterbildung im globalen Kontext zu diskutieren. Die Teilnehmenden tauschten sich in mehreren Plenarversammlungen, Panel-Diskussionen und themenspezifischen Workshops aus.

Inhaltliche Prioritäten

Im Fokus der Konferenz standen transversale Herausforderungen wie Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Inklusion. Selbstverständlich wurden auch bestehende Kernanliegen zur Weiterentwicklung des lebenslangen Lernens behandelt, namentlich der Aufbau geeigneter Strukturen zur Gouvernanz und Finanzierung des lebenslangen Lernens sowie die verbesserte Berücksichtigung der sich stets ändernden Bedürfnisse des Arbeitsmarkts. Weitere Anliegen betrafen die Chancengleichheit in der Weiterbildung sowie den Zugang zu staatsbürgerlicher Bildung für alle.

An der Konferenz wurden auch die Resultate des fünften «Global Report on Adult Learning and Education (GRALE V)» vorgestellt. Dieser kombiniert Umfragedaten, politische Analysen und Fallstudien, um politischen Entscheidungsträgern, Forschenden und Personen aus der Praxis der Weiterbildung ein aktuelles Bild des Status der Weiterbildung in den UNESCO-Mitgliedsstaaten zu geben. Die darin enthaltenen Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Weiterbildung und zur Förderung einer aktiven Bürgerschaft bildeten eine wichtige Grundlage für den an der CONFINTEA verabschiedeten Aktionsrahmen – das zentrale Resultat der Konferenz.

Aktionsrahmen für die kommenden zwölf Jahre

König Mohammed VI, der die CONFINTEA VII in Marrakesch als Schirmherr eröffnete, hielt in seiner Rede fest, dass der Aktionsrahmen die erwachsenen Lernenden in den Mittelpunkt der Bildungspolitik stellen und Entscheidungsträgern bis ins nächste Jahrzehnt hinein als Orientierung dienen soll. Der verabschiedete

Aktionsrahmen belegt die transformative Kraft der Weiterbildung und betont deren Wichtigkeit als Schlüsselkomponente des lebenslangen Lernens.

Die Versammlung war sich einig, dass die Weiterbildung eine wichtige Rolle bei der Befähigung erwachsener Bürger spielt, damit diese zu Akteuren des grünen Wandels und Vorbilder für die Jugend werden. Hinsichtlich des digitalen Fortschrittes hält der Aktionsrahmen fest, dass der gleichberechtigte Zugang aller zu digitalen Lernumgebungen gewährleistet werden muss und dass neue Technologien zur Personalisierung des Lernens beitragen können.

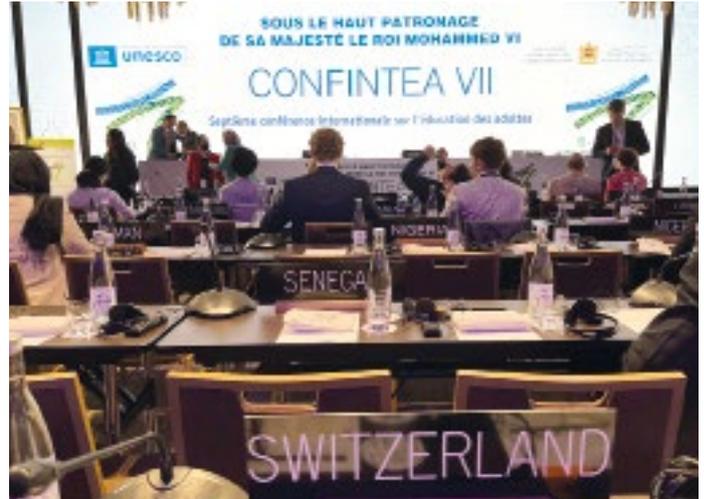
Weiterhin zu den Prioritäten des Aktionsrahmens zählt das Ziel, Fortschritte in der Förderung der Grundkompetenzen Erwachsener zu erzielen. Dies stellt für viele Länder nach wie vor eine grosse Herausforderung dar. Dazu zählt neu auch die Vermittlung digitaler Grundkompetenzen.

Aktive Schweizer Beteiligung an Diskussionen um Aktionsrahmen

Die Schweizer UNESCO-Kommission hat die Beteiligung der Schweiz koordiniert und virtuell an den Diskussionen teilgenommen. Die Schweizer Delegation vor Ort bestand aus Maja Huber, Co-Präsidentin der Interkantonalen Konferenz für Weiterbildung, Bernhard Grämiger, Direktor des Schweizerischen Verbands für Weiterbildung, und Gaéтан Lagger, Projektverantwortlicher im SBFI. «Die CONFINTEA in Marrakesch war vor allem deswegen bereichernd und wichtig, weil sie die Relevanz der Weiterbildung im grossen Kontext der internationalen Bildungspolitik beleuchtete», sagt Bernhard Grämiger. So identifizierten die Teilnehmenden als grösste Herausforderungen für die Weiterbildung die fortschreitende Digitalisierung, den Klimawandel sowie die wachsende Ungleichheit zwischen den Ländern.

Die Schweiz war bereits bei den regionalen Konsultationstreffen im September 2021 aktiv und nahm dabei die Gelegenheit wahr, ihre Kommentare zum Aktionsrahmen von Marrakesch abzugeben. Inhaltlich hat sich die Schweiz insbesondere für folgende Forderungen eingesetzt, die bei der Endfassung mehrheitlich berücksichtigt wurden:

- Stärkung einer qualitativ hochwertigen Weiterbildung, auch für Minderheiten und besonders gefährdete Gruppen;
- Aufstockung der Mittel für die Weiterbildung;
- Stärkung der Förderung der Grundkompetenzen;
- Förderung neuer Formen des digitalen Lernens;
- Erhöhung der Beteiligung an der Weiterbildung sowohl im formalen als auch im nicht-formalen Sektor.



Plenarversammlung der Confintea VII. Bild: zVg



Workshop an der Confintea VII. Bild: zVg

Weiteres Vorgehen

Die Fortschritte in der Umsetzung der Ziele des Aktionsrahmens sollen wie üblich mit einem Monitoring erfasst werden. Dies ermöglicht regelmässige Standortbestimmungen und eine bedarfsgerechte Optimierung von Massnahmen. Auch auf nationaler Ebene werden die relevanten Akteure darüber Diskussionen führen, was in der Schweiz bereits gut läuft und wo Handlungsbedarf in der Umsetzung des Aktionsrahmens besteht.

Kontakt: Gaéтан Lagger, SBFI
Projektverantwortlicher Ressort Internationale
Bildungszusammenarbeit und Berufsqualifikationen
gaetan.lagger@sbfi.admin.ch, +41 58 463 26 74

Theres Kuratli, SBFI
Stv. Leiterin Ressort Weiterbildung
theres.kuratli@sbfi.admin.ch, +41 58 464 20 86

Weitere Informationen:
www.uil.unesco.org/adult-education/confintea

Schwerpunkte der internationalen Zusammenarbeit in der Bildung

Will die Schweiz international wettbewerbsfähig und innovativ agieren, braucht sie exzellente Bildung und Forschung. Zentral sind dabei etablierte Expertennetzwerke, die Fachwissen erarbeiten und weiterverbreiten. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Mobilität der weltweit besten Studierenden und Forschenden leistet dazu einen wesentlichen Beitrag. Der Bund schafft Rahmenbedingungen, damit sich entsprechende internationale Bildungsk Kooperationen nach dem Bottom-up-Prinzip entwickeln können.



Das SBFI finanziert Stipendien am Europa-Kolleg in Brügge/Natolin. Dieses wurde nach dem zweiten Weltkrieg gegründet und trägt durch Hochschulunterricht und Forschung zur Entwicklung von Kooperation und Integration in Europa bei. Bild: Europa-Kolleg Natolin

Die Förderung von Austausch und Mobilität in der Bildung im Rahmen der EU-Bildungsprogramme beziehungsweise dem Schweizer Programm zu Erasmus+ hat eine lange Tradition. In Ergänzung dazu fördert das SBFI zusätzlich Projekte und Aktivitäten in der internationalen Bildungszusammenarbeit. So ist die Förderung junger Talente und des wissenschaftlichen Nachwuchses nach dem Kriterium der Exzellenz eines der Anliegen des Bundes im Bereich Bildung, Forschung und Innovation. Sie stimuliert unter anderem Innovationskraft und Kreativität. Es geht um den gezielten Aufbau und die Weiterverbreitung von Fachwissen durch das Mitwirken in Expertennetzwerken mit einem besonderen Augenmerk auf unzureichend genutzte wissenschaftliche Potenziale. Zielgruppen der Bundesunterstützung sind verschiedene Organisationen und Institutionen mit Aktivitäten in Bildung und Forschung.

Talentförderung

Subsidiär finanziert das SBFI beispielsweise die Wissenschaftsolympiaden, die Stiftung Schweizer Jugend forscht sowie die Schweizerische Studienstiftung, die sich gemeinsam für die Talentförderung

ab Primar- bis auf Tertiärstufe engagieren. Die frühe Förderung ist von bildungspolitischer Relevanz, um fachspezifische Interessen wie beispielsweise für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) bereits im Schulalter zu wecken. Im Gefolge dieser Nachwuchsförderung stellen Jugendliche und junge Erwachsene an internationalen Wettbewerben in zahlreichen Fachrichtungen ihr Talent erfolgreich unter Beweis. Sie sind somit gleichsam Botschafterinnen und Botschafter für den BFI-Standort Schweiz im Ausland.

Transdisziplinäre Förderung wissenschaftlicher Exzellenz

Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Globalisierung werden Institutionen immer wichtiger, die es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erlauben, sich international fächerübergreifend auszutauschen. Institutes for Advanced Study (IAS) spielen hierbei eine Schlüsselrolle.

Vom Bund unterstützt wird unter anderem das 1980 gegründete Wissenschaftskolleg zu Berlin (WIKO). Pro Jahr selektiert es 45

Forschende aus aller Welt nach dem Kriterium der Exzellenz und bietet ihnen Raum für transdisziplinären Austausch. Sie verfolgen während rund zehn Monaten ein Projekt ihrer Wahl, mehrheitlich in den Bereichen Geistes-, Sozial und Naturwissenschaften. Es gibt jedoch auch Komponisten, Schriftsteller, Journalisten, Regisseure und Diplomaten beiderlei Geschlechts, die diesen transdisziplinären Austausch zusätzlich bereichern.

Das WIKO ist eng vernetzt mit dem 1994 gegründeten New Europe College (NEC) in Bukarest und dem 2000 gegründeten Center for Advance Study (CAS) in Sofia. Das SBFI unterstützt das NEC und das CAS jedoch nicht direkt, sondern in Kooperation mit dem Center for Governance und Kultur in Europa der Universität St. Gallen (GCE-HSG). Das Netzwerk dieser drei Institute konzentriert deren Forschung in Geistes- und Sozialwissenschaften unter anderem auf die Schwarzmeerregion. Ziele der Bundesunterstützung sind der Aufbau und die Konsolidierung der Schweizer Expertise im Bereich Osteuropawissenschaften. Somit schenkt das SBFI besondere Aufmerksamkeit der Herstellung und der Vertiefung von Kontakten zu Ländern, die über ein vielversprechendes wissenschaftliches Potenzial verfügen, welches von der Schweiz bis anhin kaum oder nur ansatzweise genutzt worden ist.

Ein weiteres IAS, welches vom Bund zur Vernetzung der Schweizer Hochschulen mit entsprechenden Instituten im Ausland unterstützt wird, ist das Institut d'Etudes Avancées in Nantes. Es kooperiert mit der Universität Freiburg.

Zusammenarbeit mit Kompetenzzentren im Ausland

Nebst dem GCE-HSG profitieren von Bundesmitteln weitere Kompetenzzentren an Schweizer Hochschulen im Bereich Osteuropawissenschaften von diesem transversalen Schwerpunkt im Bereich der internationalen Bildungszusammenarbeit. So wird auch das Departement Geschichte an der Universität Basel im Rahmen der Initiative «Ukrainian Research in Switzerland» oder das Center for Eastern European Studies an der Universität Zürich für entsprechende internationale Kooperationen unterstützt, womit sie einen Beitrag zum Aufbau von Osteuropa-Expertise in der Schweiz leisten.

Ferner wird die Kooperation zwischen dem Europainstitut an der Universität Zürich mit entsprechenden Hochschulen in Osteuropa sowie der USA betreffend internationales und europäisches Recht oder diejenige zwischen der Universität Neuenburg mit dem Centre international de Mathématiques Pures (CIMPA) in Nizza gefördert. Das CIMPA konzentriert sich auf das Fach Mathematik, wobei talentierte Teilnehmende aus Ländern des globalen Südens besonders berücksichtigt werden und somit die Schweiz entsprechend vernetzt wird.

Schliesslich unterstützt das SBFI die Kooperation zwischen der Pädagogischen Hochschule Luzern mit der Holocaust-Forschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem und leistet somit einen Beitrag zum Bereich der Erinnerungskulturen und der Geschichts-

didaktik. Es geht darum, angehende Lehrpersonen mittels Studienaufenthalten, internationaler Vernetzung und internationaler vergleichender Bildungsforschung entsprechend zu sensibilisieren.

Darüber hinaus finanziert das SBFI Stipendien an den europäischen Hochschulen Collège d'Europe in Brügge/Natolin und Europäisches Hochschulinstitut (EUI) in Florenz. Ausgewählt werden mehrheitlich besonders talentierte Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus der Schweiz. Im selben Kontext erfolgt die Finanzierung des Schweizer Lehrstuhls für Föderalismus, Demokratie und internationale Gouvernanz am EUI. Diese Förderinstrumente tragen nachhaltig zum Nachwuchs für Wissenschaft und Wirtschaft bei.

Fachspezifische Veranstaltungen und Workshops

Weitere Projekte und Aktivitäten der internationalen Zusammenarbeit in der Bildung tragen unter anderem zur Bearbeitung von transversalen Themen bei. So beteiligt sich das SBFI an der Finanzierung von internationalen Workshops, Veranstaltungen, Netzwerken und weiteren Aktivitäten des grenzüberschreitenden Austausches betreffend Bildung für nachhaltige Entwicklung, Chancengerechtigkeit, Forstwissenschaften, Kinderrechte, Altertumswissenschaften, Erwachsenenbildung, Ethik oder Schauspiel. Zu letzterwähntem Thema finden regelmässig Treffen der deutschsprachigen Hochschulen für Theater aus Deutschland, Österreich und der Schweiz statt, welche von der Hochschule der Künste in Bern organisiert werden. Die Zusammenarbeit dieser drei Länder kommt ebenfalls bei der internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (IDT) zum Tragen. Die IDT ist das grösste Forum des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache weltweit. Dieses Jahr galt das Motto «mit.sprache.teil.haben». Die Tagung fand bereits zum 17. Mal statt und wurde in Wien ausgerichtet. Rund 2700 Personen nahmen teil und tauschten sich vor Ort und auch digital aus zu Weiterbildung, Vermittlung zwischen Theorie und Praxis sowie der fachlichen und politischen Positionierung von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.

Breite Palette an Kooperationsformen – konkrete Schwerpunkte

Die internationale Zusammenarbeit in der Bildung wird immer wichtiger. Deshalb ist es ein Anliegen des Bundes, mit der Förderung konkreter Projekte und Aktivitäten klare Schwerpunkte zu setzen und gleichzeitig die Möglichkeiten für die Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Bildung laufend zu evaluieren. Aktuell stehen im Fokus die Talentförderung mit dem Ziel, diese auf internationaler Ebene sichtbar zu machen, die transdisziplinäre Förderung wissenschaftlicher Exzellenz sowie die Zusammenarbeit mit Kompetenzzentren im Ausland. Inhaltliche Schwerpunkte sind die Osteuropawissenschaften sowie die transversalen Themen Chancengerechtigkeit und Nachhaltige Entwicklung. Entsprechende Vorhaben können gefördert werden, wenn sie bildungspolitisch einen Mehrwert generieren.

Kontakt: Claudia Lippuner, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Internationale Bildungszusammenarbeit und Berufsqualifikationen
claudia.lippuner@sbfi.admin.ch, +41 58 463 79 84

Weitere Informationen:
www.sbfi.admin.ch/eu_berufsbildung

«Nur das Zusammenspiel von zahlreichen Technologien kann zu bahnbrechenden Veränderungen führen.»

Im Auftrag des SBFI hat die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften SATW eine Zukunftsanalyse für den Forschungs- und Industriepplatz Schweiz verfasst. Die Studie «Forschungslandschaft Schweiz – Ein technologisches Panorama» thematisiert 49 technologische Entwicklungen in neun Forschungsbereichen. Claudia Schärer, Projektleiterin bei der SATW, gibt Einblick in die Hintergründe und Ergebnisse des Berichts.

Wie war die Arbeit für Sie an dieser Studie?

Claudia Schärer: Faszinierend und zugleich schwierig war die Themenvielfalt und der sehr unterschiedliche Reifegrad der Technologien, welcher von anwendungsreif bis eher unrealistisch, fast Science-Fiction, reichte. Ich habe viel Neues gelernt und hatte diverse Aha-Momente. Grossartig war die Zusammenarbeit mit den über 60 Expertinnen und Experten, die über sehr unterschiedliche Hintergründe verfügen und deren Begeisterung für ihr Fachgebiet im Gespräch spürbar wurde. Neu im Gegensatz zu unserem «Technology Outlook», den wir 2021 veröffentlicht haben, waren Fragestellungen zur Förderung. Die Zeit für dieses komplexe und umfassende Projekt war jedoch sehr knapp bemessen.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Mein Fokus lag auf autonomen Systemen, Biowissenschaften sowie Fertigungsverfahren und Materialien. Aufgrund meines Hintergrunds und Vorwissens in Biowissenschaften haben mich die Erkenntnisse aus den Life Sciences weniger überrascht als diejenigen auf dem Gebiet der Fertigungsverfahren und Materialien. 4D-Materialien, selbstheilende Materialien, 3D-Biodruck, aber auch Themen wie fliegende Windenergieanlagen und Photonic Integrated Circuits waren für mich hochspannend. Da bahnen sich Revolutionen an, die im Bewusstsein der Gesellschaft noch nicht präsent sind.

Die ungeheure Wichtigkeit von Enabler-Technologien wie Künstliche Intelligenz, Quantencomputer und Metamaterialien wurde mir einmal mehr vor Augen geführt – aber auch Fortschritte im Kleinmassstab wie bei den lokalen Lebensmittelkreisläufen. Durch die Studie habe ich erneut realisiert, dass nur das Zusammenspiel von zahlreichen Technologien unter Berücksichtigung der sozialen Akzeptanz zu bahnbrechenden Veränderungen führen kann. Es braucht viel Aufklärung und soziale Innovationen, um diese Akzeptanz herzustellen.

Wie gut sind wir aufgestellt in der Schweiz bezüglich Zukunftstechnologien?

Alle befragten Expertinnen und Experten haben die exzellente Forschungslandschaft der Schweiz hervorgehoben. Vor allem Cluster wie Zürich mit der ETH, der Universität, dem Wyss Center und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW bieten weltweit einmalige Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Solche Cluster fördern auch interdisziplinäre Forschungsansätze, die immer mehr an Relevanz gewinnen und für die Entwicklung neuartiger Technologien unabdingbar sind.

«Typisch für Schweiz sind die Start-Ups und KMU, die in Hightech- und Nischenanwendungen an der Weltspitze sind.»

Die Schweiz liegt, was die Unterstützung von Forschungsvorhaben angeht, in der Spitzengruppe der OECD-Staaten. So wird die Finanzierung von Forschung und Entwicklung auch von den meisten Forschenden als ausreichend betrachtet. Typisch für die Schweiz sind Start-ups und KMU, die in Hightech- und Nischenanwendungen an der Weltspitze sind. Sie können Forschungsergebnisse in Produkte übersetzen. Disruptive Zukunftstechnologien bieten diesen innovativen Kleinfirmen grosse Chancen. Prinzipiell ist die Schweiz somit gut aufgestellt, um erfolgreich an der Entwicklung von Zukunftstechnologien mitzuarbeiten, sie aufzunehmen und umzusetzen.



Claudia Schärer ist Leiterin Früherkennung bei der SATW. In Zusammenarbeit mit über 60 Expertinnen und Experten hat sie eine Zukunftsanalyse für den Forschungs- und Industrieplatz Schweiz verfasst.

Welche Herausforderungen sehen Sie für den Forschungs- und Industrieplatz Schweiz?

Es gibt eine Reihe von Herausforderungen, die die Finanzierung betreffen. So sehen sich die Akteure in interdisziplinären Forschungsfeldern, die zahlreiche Enabler-Technologien umfassen, mit Schwierigkeiten bei der Unterstützung konfrontiert. Für die Beurteilung der fachlich komplexen Gesuche wären interdisziplinäre Beurteilungsgremien nötig.

Weiter sollte die öffentliche Förderung auch die Finanzierung von teuren Infrastrukturen, beispielsweise Reinräume in der Photonik, berücksichtigen, weil dies die finanziellen Möglichkeiten von kleinen Unternehmen übersteigt. Eine solche Finanzierung würde sicherstellen, dass die entsprechende Forschung und Produktion von Kleinserien in der Schweiz bleibt.

Aktuell ist zudem der Zugang zu Fördermitteln von Horizon Europe durch die Einstufung der Schweiz als nicht assoziierter Drittstaat massiv erschwert. Dies betrifft Hochschulen und Industrie gleichermaßen. Wobei: Die Expertinnen und Experten betonen unisono, dass nicht nur das monetäre Interesse eine Rolle spielt, sondern auch, dass die internationale Zusammenarbeit im Rahmen solcher Projekte zentral für einen kompetitiven Forschungsstandort Schweiz ist.

Und was sind, neben der Finanzierung, die weiteren Herausforderungen?

In der biomedizinischen Forschung belasten die immer aufwendigeren und immer teureren Zulassungsverfahren die Gesuchstellenden und Behörden gleichermaßen. Dies ist ein Problem, das nicht nur die Schweiz betrifft, sondern den ganzen EU-Raum. Es besteht die Gefahr, dass Europa im Vergleich zu den USA, wo die Food and Drug Administration (FDA) agil und schnell auf neue Entwicklungen reagiert, einen erheblichen Standortnachteil hat.

Was den Werkplatz betrifft, beobachten wir eine Deindustrialisierung – oder eher eine Tertiarisierung. Basierend auf dieser Beobachtung könnte die Kommerzialisierung neuer Technologien unter einem unguten Vorzeichen stehen. Auch sinkt in der Schweiz der Anteil von KMU mit Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten seit Jahren. Die gute Nachricht ist, dass die verbleibenden KMU einen immer grösseren Teil ihres Umsatzes in Forschung und Entwicklung investieren.

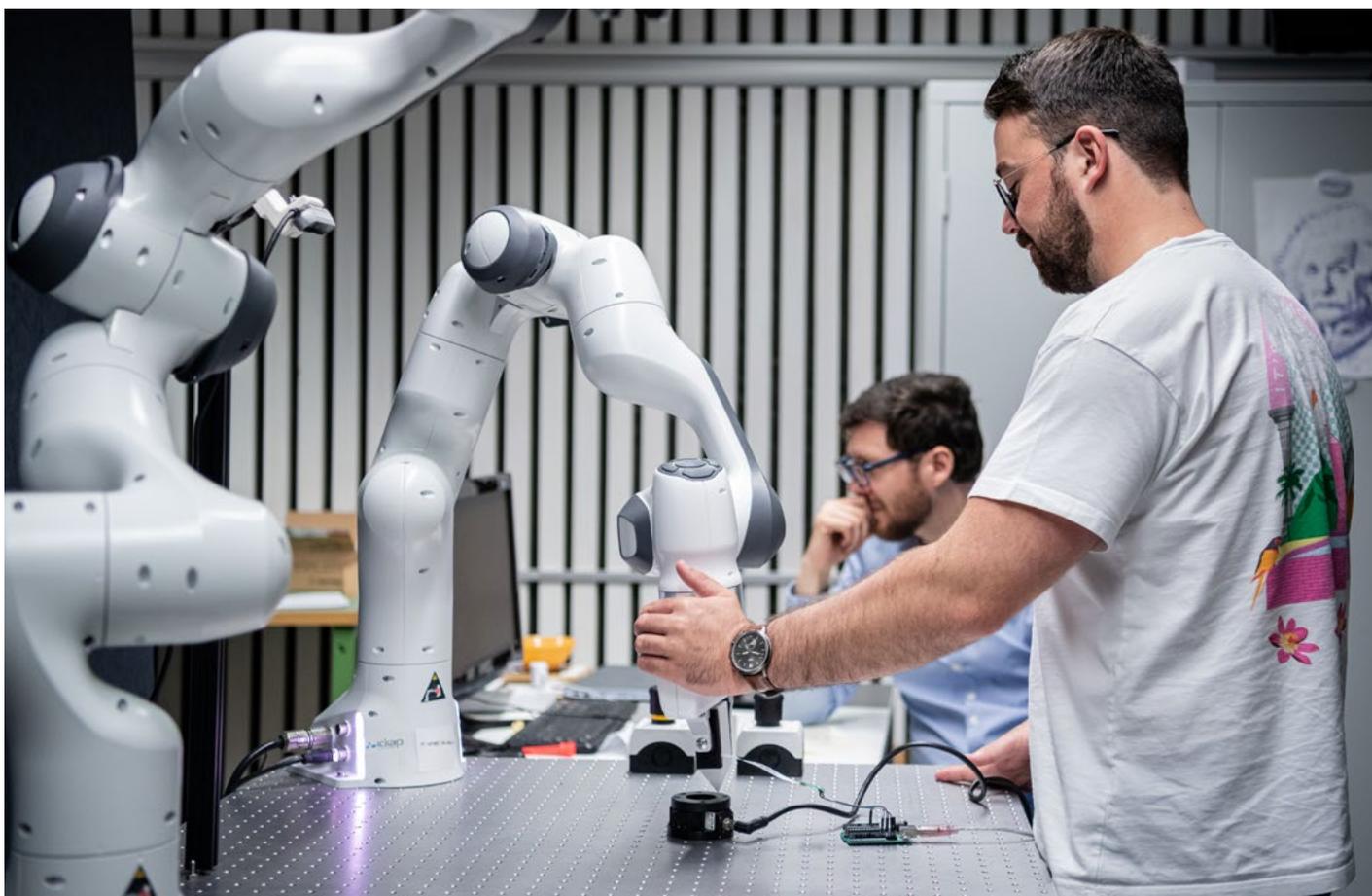
Kontakt: Daniel Dossenbach, SBFI
Projektverantwortlicher Ressort Innovation
daniel.dossenbach@sbfi.admin.ch, +41 58 463 95 48

Weitere Informationen:
Studie «Forschungslandschaft Schweiz – Ein technologisches Panorama»:
www.sbf.admin.ch/forschungslandschaft_ch

Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften SATW:
www.satw.ch

Mit gezielten Massnahmen den Forschungs- und Innovationsstandort Schweiz weiter stärken

Es ist eine zentrale und dauerhafte Aufgabe des Bundes, den Forschungs- und Innovationsstandort Schweiz zu fördern. Vor dem Hintergrund der eingeschränkten Beteiligung der Schweiz am europäischen Rahmenprogramm für Forschung und Innovation, Horizon Europe 2021–2027, sind nationale Massnahmen gefragt, damit die Schweiz die Anschlussfähigkeit im internationalen Kontext bewahren kann. Daher hat der Bundesrat im Mai 2022 zwei Ergänzungsmassnahmen beschlossen: die Förderung von bi- und multilateralen Forschungsk Kooperationen und das Lancieren einer Nationalen Initiative Quantum.



Der Bund verfügt über verschiedene, aufeinander abgestimmte Instrumente um Forschung und Innovation in der Schweiz zu fördern. Ab 2023 ergänzen zwei spezifische Massnahmen diese Förderpalette: Die nationale Initiative Quantum sowie der gezielte Ausbau der internationalen Forschungsk Kooperationen. Bild: Oliver Oettli

Die Schweiz geniesst in verschiedenen Forschungsgebieten einen hervorragenden Ruf. Sie ist auch international sehr gut vernetzt. Damit können sich Forschende in der Schweiz bestehende Partnerschaften pflegen sowie neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit erschliessen und ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit testen. Umso wichtiger ist es in der aktuellen Situation mit eingeschränkter Teilnahme an Ho-

zonen Europe, die Attraktivität des Standortes Schweiz mit gezielten Massnahmen zu stärken. Um die negativen Konsequenzen abzufedern, hat der Bundesrat nationale Übergangsmassnahme eingeleitet. Parallel dazu hat er beschlossen, zwei Ergänzungsmassnahmen zu lancieren.

Förderung von bi- und multilateralen Forschungs-kooperationen

Mit der Förderung von bi- und multilateralen Forschungs-kooperationen sollen bestehende Zusammenarbeiten sinnvoll erweitert und gestärkt sowie mittelfristig neue Partnerschaften aufgebaut werden. Im Vordergrund stehen Programme zu strategisch wichtigen Themen mit interessierten Ländern innerhalb und ausserhalb Europas. Im Kern geht es um «kleine nationale Forschungsschwerpunkte», in welchen exzellente, koordinierte Forschung in internationalen Forschungsverbänden betrieben werden kann.

Für diese Massnahme sind in den Jahren 2023–2028 derzeit insgesamt 80 Millionen Schweizer Franken vorgesehen. Die Vorbereitungsarbeiten mit dem Schweizerischen Nationalfonds als Umsetzungspartner sind gestartet. In einem ersten Schritt gilt es zu klären, wie und auf welchen Themen und mit welchen Ländern solche Programme am wirkungsvollsten umgesetzt werden können. Anfang 2023 sollen die ersten beiden Programme starten, 2024 zwei weitere.

Nationale Quanteninitiative

Die zweite Ergänzungsmassnahme betrifft das Gebiet der Quantentechnologie. Die Schweiz verfügt in diesem Feld über hervorragende Kompetenzen.

Die Quantentechnologie reicht von der Grundlagenforschung (Quantencomputing für schnelleres Rechnen) bis hin zu kommerziell höchst interessanten Anwendungen im Bereich von Messgeräten oder der Kommunikation (Quantensensing oder Quantenkommunikation). Um die herausragende Position der Schweiz zu stärken und die verschiedenen Partner durch eine gezielte Koordination besser zu vernetzen, hat der Bund eine nationale Initiative lanciert. Diese soll auf folgenden Ebenen einen Hebel ansetzen: die Forschung über kompetitive Ausschreibungen gezielt stärken, Infrastrukturen- und Technologieplattformen für den Wissens- und Technologietransfer national koordiniert auf- und ausbauen, attraktive Curricula entwickeln und die internationale Zusammenarbeit fördern. Für die Initiative ist derzeit ein Budget von rund 80 Millionen Schweizer Franken für die Jahre 2023–2028 vorgesehen. Diese Mittel ergänzen die erheblichen Investitionen der Hochschulen und auch die bereits laufenden Aktivitäten im Bereich Quantum, so etwa die Nationalen Forschungsschwerpunkte QSIT (Quantum Science and Technology) und SPIN (Spin Qubits in Silicon) sowie den Quantum Transitional Call, mit welchem das SBFI den Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen der Übergangsmassnahmen beauftragt hat.

Die Aufbauarbeiten zur nationalen Initiative Quantum sind gestartet: erste Gespräche mit dem zuständigen Umsetzungspartner, der Schweizerischen Akademie für Naturwissenschaften (SCNAT), haben

stattgefunden. Das in einem ersten Schritt einzusetzende nationale Steuergremium hat die Aufgabe, die Prioritäten zu definieren und die Fördermassnahmen zu begleiten. Vorgesehen ist, dass dieses Gremium seine Tätigkeit Anfang 2023 aufnimmt.

Bedeutung der Ergänzungsmassnahmen im Kontext weiterer Massnahmen

Die Ergänzungsmassnahmen dienen dazu, die Schweizer Position im Bereich Forschung und Innovation in den wissenschaftlichen Schlüsselbereichen zu stärken. Sie werden unabhängig davon umgesetzt, ob eine erneute Assoziierung am Horizon-Paket möglich sein wird. Im Falle einer Assoziierung werden sie die Horizon-Programme ergänzen und einen Mehrwert dazu schaffen können. Für den Fall einer Nicht-Assoziierung können sie erweitert oder angepasst werden – zusätzlich wären dann auch weitere Massnahmen zu prüfen, um die Attraktivität und Anschlussfähigkeit des F&I-Standorts Schweiz sicherzustellen.

Leistungen der Schweiz bei den Quantum-Publikationen, 2016–2020

Indikatoren	Ergebnis der Schweiz	Weltweiter Platz
Weltweiter Anteil an den Quantum-Publikationen	1%	18
Impact* der Quantum-Publikationen (relativer Zitationsindikator)	133	1

* Der Impact der Publikationen eines Landes zeigt die Beachtung, die seine Publikationen bei den Forschenden erhalten. Er bemisst sich daran, wie oft die Publikationen zitiert werden. Der weltweite Mittelwert liegt bei 100, der Impact der Schweiz liegt 33 Punkte darüber.
Quelle: Clarivate Analytics (SCIE/SSCIE/A&HCI), Bearbeitung SBFI

Kontakt: Nicole Schaad, SBFI
Stv. Leiterin Abteilung Forschung und Innovation
nicole.schaad@sbfi.admin.ch, +41 58 463 59 85

Weitere Informationen:
Ergänzungsmassnahmen:
www.sbfi.admin.ch/f-i_ergaenzungsmassnahmen

Die Leistung der Schweiz bei wissenschaftlichen Publikationen mit Fokus auf Quantum und Open Access:
www.sbfi.admin.ch/wissenschaftliche-publikationen

Grosses Vertrauen in die Wissenschaft

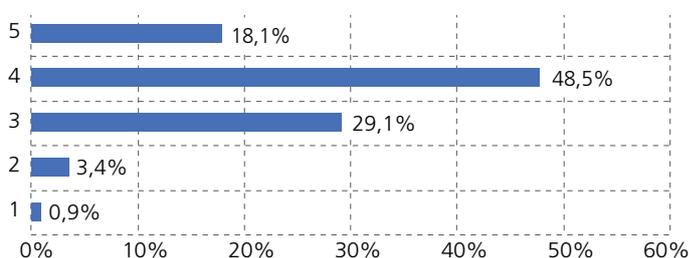
Die Schweiz verfügt über gute Rahmenbedingungen für Forschungs- und Innovationsaktivitäten. Eine davon ist das Vertrauen, das die Schweizer Bevölkerung der Wissenschaft entgegenbringt.



Was denken Schweizerinnen und Schweizer über wissenschaftliche Themen? Wie beeinflussen unterschiedliche Informationsquellen ihre Sicht auf die Wissenschaft? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Wissenschaftsbarometers Schweiz, der seit 2016 alle drei Jahre erscheint.

Eine Sonderbefragung Ende November 2020 zeigt: Das Vertrauen der Schweizer Bevölkerung in Wissenschaft und Forschung ist während der Corona-Pandemie deutlich gestiegen. 67 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung gaben an, ihr Vertrauen in die Wissenschaft sei «hoch» oder «sehr hoch». 2019 waren es 56 Prozent. Auch die Zustimmung zur staatlichen Förderung von Wissenschaft war wie in früheren Erhebungen hoch: 74 Prozent der Wohnbevölkerung stimmten der Förderung «stark» oder «sehr stark» zu.

Vertrauen der Schweizer Bevölkerung in die Wissenschaft allgemein, 2020



Skala von 5 «sehr hoch» bis 1 «sehr gering»

Rundungsdifferenzen möglich

Quelle: Covid-19-Edition des Wissenschaftsbarometers Schweiz (2020; n=1065), Bearbeitung SBFI

Die Schweiz verfügt über zahlreiche weitere günstige Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation: politische Stabilität und Sicherheit, stetig modernisierte Infrastruktur, ein qualitativ hochstehendes und durchlässiges Bildungssystem, Zugang zu internationalen Märkten und gute steuerliche Rahmenbedingungen. Auch die in der Bundesverfassung festgehaltene Wissenschaftsfreiheit sowie bewährte Förderinstrumente sind wichtige Grundsteine für hohe Forschungs- und Innovationsleistungen.

Kontakt: Annette Kull, SBFI
Projektverantwortliche Ressort BFI-Systemsteuerung
annette.kull@sbfi.admin.ch, +41 58 462 21 49

Weitere Informationen:
www.wissenschaftsbarometer.ch
Die Ergebnisse der Befragung 2022 erscheinen voraussichtlich im November.

Patrice Soom

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Ressort Internationale Forschungsorganisationen IFO



Was ist Ihr Aufgabengebiet?

Meine Arbeit im SBFI besteht darin, die Interessen des Bundes in den Steuergremien verschiedener internationaler Organisationen und multilateraler Forschungsprogramme zu vertreten und die entsprechenden nationalen Entscheidungs- und Finanzierungsprozesse vorzubereiten. Derzeit bin ich ausserdem Präsident des Verwaltungs- und Finanzausschusses der Europäischen Synchrotronstrahlungsanlage ESRF im französischen Grenoble. Diese Programme und Organisationen eröffnen der Schweizer Forschung und Industrie einmalige Zusammenarbeitsmöglichkeiten und gewähren Zugang zu erstklassigen wissenschaftlichen Anlagen, die kein Land alleine planen, bauen oder finanzieren könnte.

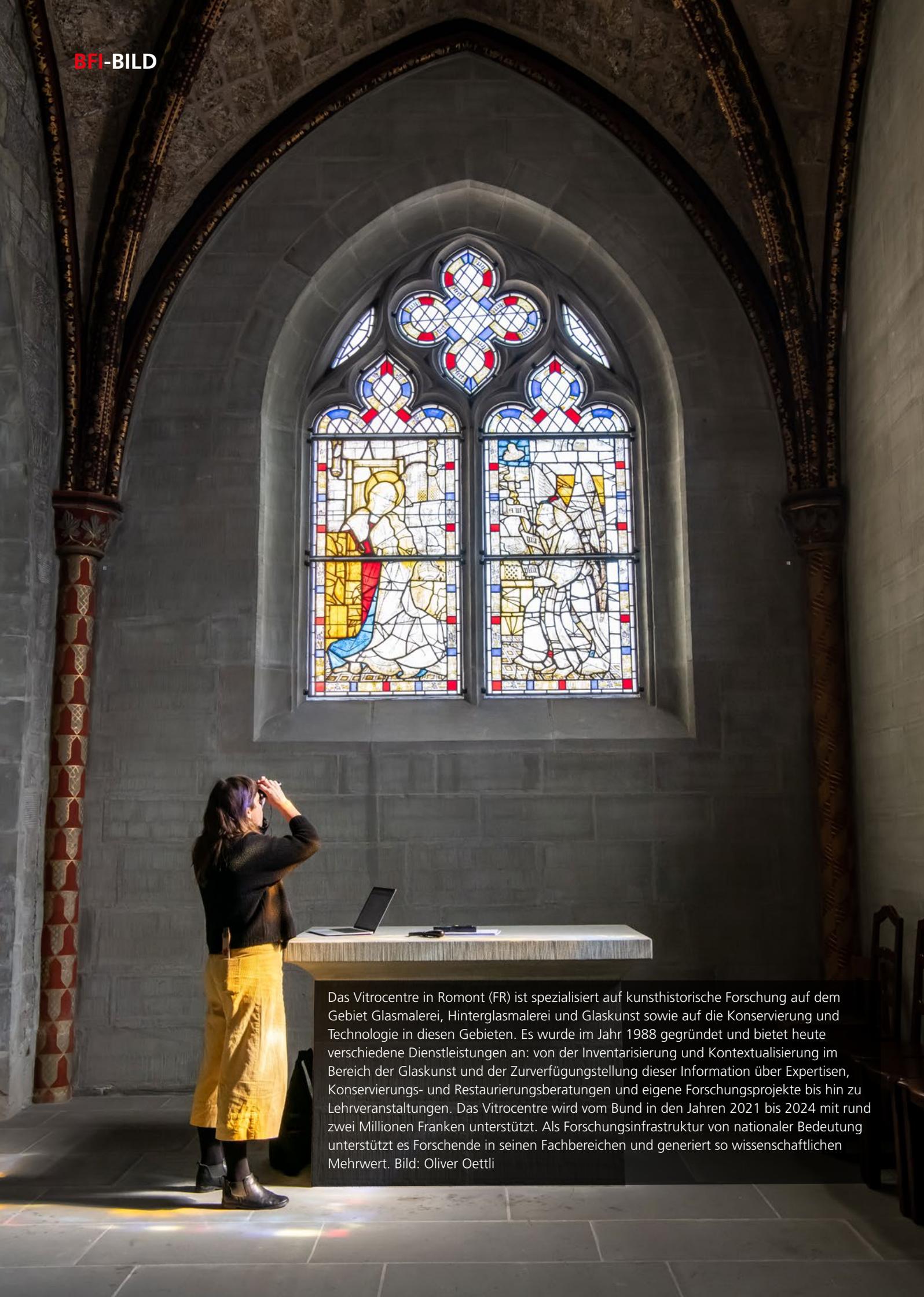
Was gefällt Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders?

Der institutionelle Rahmen der multilateralen Forschungs- und Innovationszusammenarbeit ist ein spannender Mix aus Wissenschaft, Technologie, nationaler und internationaler Politik, Diplomatie und Verhandlungen. Vor allem der Bau und Betrieb internationaler Forschungsinfrastrukturen setzt voraus, dass sich die Forschungsprioritäten mehrerer Länder überschneiden, damit nach langen und komplexen multilateralen Verhandlungen institutionelle Strukturen geschaffen werden können, die während mehrerer Jahrzehnte Bestand haben. Solche Verfahren sind mit zahlreichen, vielfältigen Treffen und Herausforderungen verbunden, wobei die Schweiz dank ihrer institutionellen Kultur sehr geschätzt wird und einen gewissen Einfluss hat.

Welche Herausforderungen stehen in der nächsten Zeit an?

Die durch den Angriffskrieg Russlands in der Ukraine ausgelöste internationale Krise, verbunden mit der schwierigen wirtschaftlichen Situation, stellt den Verwaltungs- und Finanzausschuss der ESRF – in dem auch die Russische Föderation als Vollmitglied vertreten ist – vor viele Herausforderungen. Zudem gilt es im Herbst die Verhandlungen zur Erneuerung der Schweizer Beteiligung am Institut Laue-Langevin ILL ab 2024 vorzubereiten. Und schliesslich müssen aufgrund der Nicht-Assoziierung der Schweiz an Horizon Europe, an das Forschungs- und Bildungsprogramm Euratom und an ITER rasch Übergangsregelungen umgesetzt werden, um die Schweizer Kernforschung zu unterstützen und deren internationale Einbindung zu sichern.

Bild: KOM SBFI



Das Vitrocentre in Romont (FR) ist spezialisiert auf kunsthistorische Forschung auf dem Gebiet Glasmalerei, Hinterglasmalerei und Glaskunst sowie auf die Konservierung und Technologie in diesen Gebieten. Es wurde im Jahr 1988 gegründet und bietet heute verschiedene Dienstleistungen an: von der Inventarisierung und Kontextualisierung im Bereich der Glaskunst und der Zurverfügungstellung dieser Information über Expertisen, Konservierungs- und Restaurierungsberatungen und eigene Forschungsprojekte bis hin zu Lehrveranstaltungen. Das Vitrocentre wird vom Bund in den Jahren 2021 bis 2024 mit rund zwei Millionen Franken unterstützt. Als Forschungsinfrastruktur von nationaler Bedeutung unterstützt es Forschende in seinen Fachbereichen und generiert so wissenschaftlichen Mehrwert. Bild: Oliver Oettli